

In welchem hohem Maße unsere Genossinnen zur Überwindung der furchtbaren Nöte unserer Zeit beitragen, dafür möchte ich auch einige Beispiele aus den Berichten unserer Bezirksverbände anführen. Das Flüchtlingsproblem und neuerdings die Umsiedlung von Millionen Menschen stellte vor allem unsere Bezirke Görlitz, Mecklenburg und Brandenburg vor schwere Aufgaben. Die Menschen kamen verlaust, krank und mit zerrissenen Kleidern. Die Frauen der beiden Arbeiterparteien fanden sich in den Nähstuben zusammen, um helfend einzugreifen. Aus Kasernen und Lagern wurden Uniformen geholt und umgearbeitet. Oft war das Material blutig und verschmutzt und mußte von den Frauen erst gewaschen werden. Aber es wurde keine Mühe gescheut. Gelegentlich konnte auch bei der Beschlagnahme von Wohnungen aktiver Nazis Wäsche und Garderobe für die Nähstuben erfaßt werden. So wurden zum Beispiel in der Wohnung eines SS-Brigadeführers in Potsdam 973 Servietten, 48 große Tafeltücher für 24 Personen, 50 Tischtücher, Dutzende von Handtüchern und elf Zentner Lumpen aufgefunden. Dabei soll dieser Bestand nur einen Rest dargestellt haben, da ein großer Teil schon auf die Seite gebracht worden war.

Bei der Betreuung der rückkehrenden Kriegsgefangenen, in der Aktion „Rettet das Kind“ und bei der Durchführung der Schulspeisung haben viele unserer Genossinnen vorbildliche ehrenamtliche Hilfsarbeit geleistet. So wurden zum Beispiel in Berlin von den Frauen in den Nähstuben der Frauenausschüsse für die Weihnachten für die Kinder allein 90 000 Stück Kleidungsstücke hergestellt.

Aus Magdeburg können unsere Genossinnen berichten, daß in gemeinsamer Arbeit von antifaschistischen Frauen für das Hilfswerk der Provinz Sachsen an Geldspenden 500 000 Mark gesammelt wurden.

Unermüdlich setzen sich unsere Genossinnen in den Frauenausschüssen für die Errichtung von Kindergärten zur Entlastung der berufstätigen Mütter ein. So wird auf allen Gebieten von unseren Genossinnen praktische Sozialarbeit zur Linderung der Not geleistet.

Aus der steigenden Kriminalität der Jugend und ihrer moralischen und sexuellen Gefährdung erwächst uns Frauen auch die Aufgabe, die gefährdete Jugend in unsere schützende Obhut zu nehmen, sie durch unser Beispiel menschlich und seelisch zu beeinflussen und sie wieder zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.

Über allen unseren Maßnahmen für die Kinder, die heranwachsende Jugend, wollen wir aber nicht versäumen, für die Kranken und arbeitsunfähigen Alten auch zu sorgen. Sie hatten geglaubt, in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit sich für den Krankheitsfall und ihr Alter gesichert zu haben, und mußten nun erleben, wie Hitler sie um die Früchte ihrer Arbeit und um die finanzielle Sicherung ihres Lebensabends brachte.

Grundsätzlich wollen wir als Sozialistinnen bei unserer Sozialarbeit nicht außer acht lassen, daß letzten Endes die kapitalistische Wirtschaftsordnung die Ursache allen Übels ist. Unsere politische Aufklärungsarbeit muß diese Erkennt-